Abonnementspreis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 2.—.

Die Morgen-Ausgabe erscheint täglich 6 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannesgasse 8.
Die Expedition ist ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 1,
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Insertionspreis
Morgen-Ausgabe: die 6gespaltene Petitzeile 20 ₰. Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Abend-Ausgabe: die 6gespaltene Petitzeile 40 ₰. Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 1 ℳ. Familiennachrichten und Anzeigen verlorener Gegenstände (6gespalten) 30 ₰. Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Inserate:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Sonn- und Festtags früh 9 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Inserate sind stets an die Expedition zu richten.

№ 257. Dienstag den 8. September 1891. 85. Jahrgang.

Der Kaiser in Bayern.

* Kaiser Wilhelm ist gestern Montag Abend ½10 Uhr in München eingetroffen. Er wurde vom Prinzregenten, der von allen anwesenden Prinzen des königlichen Hauses umgeben war, auf das Herzlichste empfangen. Auf dem Bahnhofe war eine Ehrencompagnie aufgestellt, zum Empfange waren die Obersten Hofchargen, sämmtliche Minister und die Generalität anwesend.

Bei dem Herannahen des kaiserlichen Sonderzuges erstrahlte der reichgeschmückte Centralbahnhof in elektrischem Lichte und bengalischer Beleuchtung, eine Batterie gab mit 101 Kanonenschüssen Salut, die Capelle des Leib-Regiments intonirte die preußische Nationalhymne und tausendfache begeisterte, jubelnde Hochrufe erschallten. Sobald der Zug hielt, entstieg der Kaiser, in der Uniform des 1. bayerischen Ulanen-Regiments „Kaiser Wilhelm II., König von Preußen" eilenden Schrittes dem Saloonwagen und begrüßte mit wiederholten Umarmungen und Küssen den Prinz-Regenten, welcher preußische Artillerie-Uniform angelegt hatte. Nachdem der Kaiser auch die Prinzen des königlichen Hauses, welche gleichfalls in preußischen Uniformen erschienen waren, begrüßt hatte, erfolgte die Vorstellung des Gefolges. Der Kaiser schritt sodann die Front der Ehrencompagnie ab, und ließ dieselbe im Parademarsch defiliren. Nach Abhaltung eines kurzen Cercles im Königssalon bestiegen der Kaiser und der Prinz-Regent die sechsspännige offene Hof-Equipage und begaben sich, von je einem Zuge der Kaiser-Ulanen vor und hinter dem Wagen escortirt, zu der auf der anderen Seite des Bahnhofes an der Ehrenpforte errichteten Tribüne der städtischen Behörden. Hier wurde der Kaiser vom Oberbürgermeister v. Widenmayer Namens der Stadtgemeinde ehrfurchtsvoll bewillkommnet, worauf der Kaiser huldvollst dankte, indem er sagte:

„Ich danke für die herzlichen Worte, die Sie an Mich gerichtet haben. Ich habe seiner Zeit München mit freudigen Erinnerungen verlassen. Was Sie über Meine Thätigkeit erwähnt haben, ist nur Pflicht und Schuldigkeit, die Ich geübt habe. Ich bin Meinen hohen Verbündeten, insbesondere Sr. Königlichen Hoheit Ihrem Prinzregenten sehr dankbar, wenn Ich in Meinen Friedensbestrebungen unterstützt werde. Nochmals besten Dank."

Bei prachtvollem Wetter erfolgte sodann unter ununterbrochenem stürmischen Jubel der zahlreich herbeigeströmten Menschenmenge die Einfahrt durch die prachtvoll geschmückte, elektrisch beleuchtete Via triumphalis zum Residenzschloß, begleitet von den Klängen der Capellen der vielen im Spalier aufgestellten Vereine und von den immer aufs Neue ausbrechenden Hochrufen.

Am großen Hauptportale der Residenz wurde der Kaiser und der Prinz-Regent von dem Oberst-Hofmeister Grafen Castell an der Spitze der übrigen Obersten Hofchargen und des Ehrendienstes empfangen und zu den Gemächern geleitet. Auf den Treppen waren Hatschiere in Gala aufgestellt, zur Seite des Zuges schritten Pagen mit Wachsfackeln. Am Eingange zum Thronsaale traten die Frau Prinzessin Leopold und die Damen Prinzessinen des königlichen und herzoglichen Hauses dem Kaiser entgegen und wurden von demselben begrüßt. Nach einem Cercle mit den Hofstaaten im Nebensaale zogen sich der Prinzregent, sowie die Prinzen und Prinzessinnen zurück, da der Kaiser ein gemeinschaftliches Souper wegen der vorgerückten Zeit dankend abgelehnt hatte. Der Kaiser nahm hierauf in seinen Gemächern das Abendessen ein. Während desselben hatte sich eine dichte Menschenmenge vor dem königlichen Schlosse angesammelt, welche unausgesetzt in enthusiastische Hochrufe ausbrach. Der Kaiser dankte wiederholt vom Fenster aus.

Leipzig, 8. September.

* Der Kaiser gedenkt im nächsten Jahre der feierlichen Einweihung der Lutherkirche in Wittenberg beizuwohnen.

* Bezüglich des nächstjährigen Reichshaushalts werden sich, so schreibt man aus Berlin, die Dinge aller Voraussicht nach so gestalten, daß die hauptsächlichsten Abweichungen von den vorjährigen Aufstellungen bezw. die Mehrforderungen in erster Reihe die Verwaltung des Landheeres und der Marine und dann in etwas beschränkteren Maße das Auswärtige Amt betreffen werden. Es herrscht an den entscheidenden Stellen das Bestreben, größeren Forderungen für Colonialzwecke nach Möglichkeit auszuweichen. Wie weit das möglich sein wird, läßt sich augenblicklich noch nicht absehen. Bezügliche Verhandlungen ruhen im Augenblick, sollen aber demnächst aufgenommen werden. Auch über Forderungen im Militairetat sind endgiltige Entschlüsse noch nicht gefaßt; es heißt, daß Dienstreisen des Kriegsministers in der letzten Zeit mit diesen Dingen im Zusammenhang standen.

* Gegenüber den Mittheilungen der „Danziger Zeitung" über die etwas hinfällige Erscheinung des Fürsten Bismarck bei der Begrüßung des Prinzen Albrecht von Preußen wird von Personen, die den früheren Reichskanzler in den letzten Wochen gesehen haben, versichert, daß er sich in vollstem Wohlsein befinde und durch Frische des Aussehens, wie durch geistige Spannkraft überrasche.

* Dem „Thür. Tageblatt" zufolge reist Herzog Ernst von Coburg-Gotha am 12. d. M. nach Tyrol zu längerem Aufenthalt, der etwa bis Mitte October währen dürfte.

* Die Zustimmung, welche die Aufhebung des Verbotes der Einführung amerikanischen Schweinefleisches findet, ist, soweit man sehen kann, eine ziemlich allgemeine. Die Form indessen, in welche sie sich bei den radicalen Parteien kleidet, ist merkwürdig und ungemein lehrreich. Man jubelt über einen errungenen politischen Sieg und ignorirt fast in der gesammten deutschfreisinnigen Presse die Thatsache, daß etwas geschehen ist, was die Voraussetzungen, unter denen das Verbot seiner Zeit erlassen wurde, verändert hat. Die Vereinigten Staaten haben am 30. August vorigen Jahres ein Gesetz erlassen, welches eine amtliche Untersuchung des zur Ausfuhr bestimmten Schweinefleisches und Speckes vorschreibt — ein nicht geringes Zugeständniß seitens eines Landes, in welchem beim Verkauf von Waaren der rücksichtsloseste Egoismus als erste Nothwendigkeit und oberste Tugend gilt. Die Vereinigten Staaten haben sodann, nachdem die deutsche Regierung in dem August-Gesetz kaum mehr als ein platonisches Entgegenkommen erblickt zu haben scheint, am 3. März 1891 ein zweites Gesetz geschaffen, welches die Beschau-Vorschriften des ersten Gesetzes verschärfte und von dem der amerikanische Staatssecretair für Landwirthschaft versicherte, daß es „eine bessere gesundheitliche Ueberwachung sichere, als sie in irgend einem anderen Lande bestehe". Noch nicht genug: die deutsche Regierung hat, ehe sie zur Aufhebung des Verbotes schritt, nicht allein durch ihre Consuln, sondern auch durch eine Anzahl eigens zu diesem Zwecke nach Amerika entsandter Fachmänner feststellen lassen, daß die verschärften amerikanischen Beschau-Vorschriften eine wirksame Controle ermöglichen. Die amerikanische Regierung hat also eine ganz andere Lage geschaffen, als sie im Jahre 1883, wo die Sperre verhängt wurde, gegeben war. Das Alles ist jedoch für den Radicalismus nicht vorhanden — er hat gesiegt, er hat der Regierung den Fuß auf den Nacken gesetzt, die Aufhebung des Verbotes ist nicht auf sachliche Gründe der Regierung zurückzuführen, sie ist ein Erfolg der radicalen Agitation, der Reichskanzler ist durch ein doppeltes cautinisches Joch gegangen, das ihm von der amerikanischen Regierung und dem Deutschfreisinn aufgerichtet worden.

* Die Socialdemokraten haben wegen der sächsischen Landtagswahlen ihren auf den 10. October in Erfurt in Aussicht genommenen Parteitag auf den 14. October verlegt. Angesichts der tiefgehenden Spaltungen in der Partei darf man auf den Verlauf dieser Versammlung in hohem Grad gespannt sein. Ohne stürmische Auseinandersetzungen wird es auf keinem Fall abgehen. Dieser Parteitag hat eine für die Entwickelung der socialdemokratischen Partei besonders hervorragende Bedeutung. Bekanntlich soll hier der vielerörterte neue Programmentwurf unter Berichterstattung des Herrn Liebknecht zur Berathung kommen, und es ist unausbleiblich, daß hierbei die Gegensätze heftig aufeinanderplatzen. Interessante Gegenstände der Tagesordnung sind sodann: die Taktik der Partei, Berichterstatter Bebel, und die parlamentarische Thätigkeit der Reichstagsfraction, Berichterstatter Molkenbuhr. Diese Thätigkeit unterliegt bekanntlich hinsichtlich ihrer Zweckmäßigkeit und Richtigkeit starken Zweifeln und Anfechtungen bei den außerstehenden Genossen. Es ist bemerkenswerth, daß mit der Berichterstattung über einen so zarten Punct keiner der alten Parlamentarier, sondern ein ganz neuer Reichstagsabgeordneter, der Cigarrenmacher Molkenbuhr, der Vertreter des schleswig-holsteinischen Wahlkreises Pinneberg, betraut worden ist. Herr Molkenbuhr soll übrigens zu den gemäßigteren Mitgliedern seiner Partei gehören.

* Im Sprechsaal des officiellen Organs der socialdemokratischen Parteileitung begegnen wir einer Auslassung des „Genossen" Grau, die von Leuten redet, welche „die Partei nur dazu benutzen, um durch sie die Mittel zu einem sorgenlosen Leben zu beziehen." Es ist das eine ganz hübsche Illustration zu dem Capitel von den Parteisteuern und zur Kenntniß des socialdemokratischen Agitationsthums überhaupt.

* Das Großherzoglich Sachsen-Weimarische Haus ist durch den am Sonnabend Mittag in Baden-Baden am Herzschlag erfolgten Tod des Prinzen Alexander, dritten Sohnes des Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar-Eisenach, in große Betrübniß versetzt worden. Der verewigte Prinz war geboren am 22. Juni 1857 und stand in königlich sächsischen Militairdiensten als Rittmeister im königlich sächsischen 2. Husaren-Regiment Nr. 19. Neben den hohen Orden, die der Verewigte besaß, schmückte die Brust desselben auch die königlich preußische Medaille für Lebensrettung. Dieselbe war ihm für die während seines Commandos zur Militairreitschule in Hannover vollbrachte Rettung zweier Kameraden aus der Gefahr des Ertrinkens verliehen worden. Die Beisetzung wird dem Vernehmen nach in Weimar stattfinden. — In Leipzig war der verewigte Prinz wohl bekannt und durch seine Leutseligkeit erfreute er sich der größten Sympathie. Wir erinnern uns noch, ihn vor einigen Jahren bei dem Stiftungsfeste des hiesigen Militairvereins der Husaren im Tivoli flott tanzen gesehen zu haben.

* Auf Grund der im Jahresabschluß der Berliner Stadthauptcasse gegebenen Nachweisungen über den Stand der Berliner Armenpflege ist zu constatiren, daß jedenfalls in der Zeit vom 1. April 1890 bis 31. März 1891 in Berlin nicht nur kein Nothstand geherrscht haben kann, sondern vielmehr eine Besserung der Lebensverhältnisse eingetreten sein muß.

* * *

* Der Prager Stadtrath hat beschlossen, von jeder officiellen Betheiligung an der von den Jungczechen geplanten Feier des Gedenktages der Königskrönung Kaiser Leopold's II. abzusehen. Der Beschluß kam derart zu Stande, daß der Bürgermeister für die Ablehnung des betreffenden Antrags entschied, für und gegen welchen je acht Mitglieder des Stadtraths gestimmt hatten. Die Einwendung des czechischen National-Theaters gegen das von der Intendanz verfügte Verbot der „Titus"-Aufführung wurde vom Intendanten im Einvernehmen mit dem Landesausschuß-Beisitzer Grafen Schönborn berathen und abgewiesen.

* Die Czechen entwickeln eine große Agitation zu dem Zwecke, daß zahlreiche czechische Abordnungen aus Deutsch-Böhmen bei dem Kaiserbesuch in Reichenberg erscheinen, wo sie dem Kaiser Gesuche um Errichtung von czechischen Schulen in den geschlossenen deutschen Sprachgebieten überreichen sollen. Den Unbemittelten sollen durch das Agitations-Comité die Reisekosten gezahlt werden.

* Das Wiener „Fremdenblatt" dementirt auf das Entschiedenste die von dem Pariser „Soir" aus einem slawischen Blatte reproducirte Meldung, daß über die Annexion Bosniens und der Herzegowina zur Zeit Erörterungen stattfänden und daß die Annexion im nächsten Jahre durchgeführt werden solle. Das „Fremdenblatt" fügt hinzu: Da es scheine, daß durch diese Meldung in Konstantinopel Anlaß zu Verdächtigungen geboten war, so könne es auf das Bestimmteste versichern, daß an der ganzen Meldung kein wahres Wort sei. In hiesigen maßgebenden Kreisen beschäftige man sich überhaupt nicht mit derartigen bosnischen Fragen.

* Aus Göpfritz wird über den Schluß der Manöver noch gemeldet: Nachdem Kaiser Franz Josef gegen 10 Uhr das Manöver hatte abblasen lassen, versammelten sich die Corpscommandanten, Generäle und Stabsofficiere unter Führung des Erzherzogs Albrecht vor den Majestäten. Kaiser Franz Josef sprach hierauf seine Anerkennung und Zufriedenheit über den Verlauf der militairischen Uebungen aus und dankte wärmstens dem Kaiser Wilhelm Namens der Armee, daß Allerhöchstderselbe den Manövern beigewohnt habe. Kaiser Wilhelm dankte und sprach seine Freude darüber aus, daß ihm Gelegenheit gegeben worden sei, die Tüchtigkeit der österreichisch-ungarischen Armee zu bewundern. Hierauf verabschiedete sich der Kaiser von den Erzherzögen, Corpscommandanten und Generälen und begab sich, begleitet vom Kaiser Franz Josef, nach der Bahnstation Allentsteig, woselbst die Verabschiedung in der bereits gemeldeten Weise erfolgte.

* Der ungarische Ministerrath beschäftigt sich mit dem nächstjährigen Budget. Fast in jedem Ressort finden sich Mehrforderungen. Wenn auch Reductionen vorgenommen worden sind, wird doch der Voranschlag im Allgemeinen ein ungünstiger sein, abgesehen vom Heeresbudget, bezüglich dessen zwischen dem Finanzminister und dem Kriegsminister bisher keine Einigung erfolgte.

* Gewisse Pariser Journale beschäftigen sich noch immer mit den geheimen Plänen, welche angeblich der König der Belgier gegen Frankreich hegen soll. Es wird behauptet, daß auf Grund bestimmter Abmachungen Belgien seine Häfen einer deutschen Armee öffnen und die letztere unversehens in Frankreich einfallen könnte. Die Maasbefestigungen sollen in dieser Absicht angelegt worden sein. Man stützt diese Behauptungen auf das Tagebuch des Kaisers Friedrich III. vom Jahre 1870 und auf den Bericht des Fürsten Bismarck in der Affaire Geffcken. Von Belgien aus wurde bekanntlich diesen Vermuthungen sehr bestimmt und an amtlicher Stelle widersprochen und es ist daher kaum zu begreifen, daß man immer wieder auf derartige Phantasiereien zurückkommt.

* Menotti Garibaldi, der Sohn Giuseppe Garibaldis und nebenbei, trotz der Kämpfe von Dijon, ein ehrlicher Freund Deutschlands, hat im Namen der Familie Garibaldi die Theilnahme an der Feier der Enthüllung des Garibaldi-Denkmals in Nizza entschieden abgelehnt.

* Russischerseits wird gemeldet, daß die 24. Division aus St. Petersburg an die Westgrenze versetzt wird. Ebendahin geht eine kaukasische Division, der eine zweite kaukasische Division im Frühjahr folgen wird.

* Der „Grashdanin" bringt nunmehr auch aus dem Kreise der russischen Großgrundbesitzer Klagen über ihre durch den Mißwachs gefährdete ökonomische Lage, namentlich wegen der Unmöglichkeit, die Zahlungen an die Adels-Agrarbank zu leisten. Ein Correspondent des Blattes äußert sich mit Bezugnahme auf die der bäuerlichen Bevölkerung gewährte Hilfe mißbilligend darüber, daß die Regierung die so arg bedrängten Großgrundbesitzer so ganz im Stich lasse. „Die Landämter versenden ungesäumt die Mahnungen zur Zahlung der Steuer unter Anrechnung der verwirkten Pongelder, und die Gouverneure lassen durch die Polizeibehörden wegen Nichtbezahlung der Staats-Grundsteuer die Dreschmaschinen und Arbeitspferde registriren; einzelne Landbanken, darunter auch eine besondere Abtheilung der Adels-Agrarbank, gewähren in einzelnen Fällen zwar einen Aufschub, jedoch stets nur auf ein halbes Jahr. Bei dem totalen Ausfall landwirthschaftlicher Revenuen, von welchen dreißig Gouvernements betroffen worden sind, kann ein Aufschub auf nur ein halbes Jahr keine Rettung bringen! Nothwendig wäre die allgemeine Maßregel eines Zuschlages der gesammten Jahreszahlung zum Capitalbetrage der Schuld, oder mindestens eine zehnjährige Frist dieser sowohl als der als Grundsteuer zu leistenden Zahlungen." Der Correspondent des Blattes spricht die Befürchtung aus, es könnte der Grund und Boden in Rußland total entwerthet werden, falls diese Vorschläge keine Beachtung fänden. Die „Nowoje Wremja" scheint daran zu zweifeln, daß der Nothstand unter den Großgrundbesitzern thatsächlich eine solche Höhe erreicht hat, äußert aber doch die Befürchtung, die Regierung werde nicht in der Lage sein, den in ihrer Existenz also Gefährdeten eine wirksame Hilfe zu bringen. „Die verzweifelte Lage, in welche diese Großgrundbesitzer durch einen einmaligen Mißwachs gestürzt worden sind, beweist, falls diese Klagen berechtigt sind, die Abnormität der Bedingungen, unter denen sie ihre Landwirthschaft betreiben."

* Nach einer Meldung der „Politischen Correspondenz" aus Konstantinopel übergab der deutsche Botschafter von Radowitz gelegentlich der letzten Audienz bei dem Sultan ein Dankschreiben des Kaisers Wilhelm für das dem Kaiser vom Sultan zur Erinnerung an den Aufenthalt in Konstantinopel übersandte Oelgemälde.

* Alle von objectiver Seite herrührenden Besprechungen des jüngsten türkischen Ministerwechsels gelangen zu Ergebnissen, welche sich vollständig decken mit dem, was an dieser Stelle unlängst über den wirthschaftlichen Niedergang des ottomanischen Reiches und den daraus hervorgehenden reißend schnellen Niedergang des englischen Einflusses am Goldenen Horn gesagt wurde. Nicht zuletzt sind es die Londoner Blätter selbst, welche hervorheben, daß die Ersetzung des bisherigen Großvoziers Kiamil Pascha durch Dschevad Pascha einem principiellen Siege der russischen über die britische Orientpolitik gleich zu erachten sei, wenn sie auch, öffentlich wenigstens, über die wahren Gründe des für England so unerfreulichen Ereignisses mit Stillschweigen hinweggehen. Thatsachen aber werden durch einfaches Todtschweigen ebenso wenig aus der Welt geschafft, als in ihren Folgen abgeschwächt, und so wie die Dinge sich gestaltet haben, wird England, und sonst Niemand, für den seinen Weltmachtinteressen dadurch, daß es in der Türkei einer Gesellschaft scrupelloser Speculanten freie Hand ließ, zugefügten Schaden aufkommen müssen. Der übertriebene englische Conservativismus, der auch an solchen alten Bräuchen hartnäckig festhält, welche durch den Lauf der Dinge längst überholt und in Mißbräuche verkehrt sind, rächt sich jetzt, wie die „Berl. Polit. Nachr." ganz richtig bemerken, in einem eclatanten Falle. In früheren Zeiten mochte England seine Rechnung dabei finden, wenn es, als überlegener Spieler, die Karte der Welthändel derart mischte, daß andere Staaten und Völker, ohne es zu merken, für Albion die Kastanien aus dem Feuer holten. Heute ist man auf dem Festlande klüger und selbstbewußter geworden. Man erwartet von jedem, daß er seine Pflicht selber thue und nicht von anderen für sich thun lasse; und das traditionelle System der englischen Politik, sich von dem übrigen Europa, seinen Sorgen und Lasten zu isoliren, und nur die Vortheile aus dem Widerstreit fremder Interessen einzuheimsen, wurde in demselben Augenblicke hinfällig, wo die geheime Taktik des Inselreiches durchschaut wurde, bei allen Anlässen der internationalen Politik für sich immer die Rolle des tertius gaudens vorzubehalten. Wenn England seiner Orientpolitik keine höheren Ziele zu stecken, keinen solideren Inhalt zu geben für gut fand, denn den, einer Schaar auf die reichen wirthschaftlichen Hilfsquellen der Türkei losgelassener beutegieriger Speculanten als passe-partout zu dienen, so konnte es nicht wohl die Aufgabe Europas sein, den Engländern eine moralische Vorlesung zu halten und sie über ihre wahren Interessen zu belehren. In der modernen Politik sorgt Jeder für sich selbst und hat Jeder auch, wenn man die Wahrheit gestehen will, gerade genug zu thun, wenn er seine eigenen Angelegenheiten in Ordnung halten will. Gemeinsame Interessen allerdings sollten gemeinsam wahrgenommen werden, und daß dem so ist und zum Heile des Ganzen auch ersprießlich durchgeführt werden kann, zeigt das Beispiel des Dreibundes. In England herrscht anscheinend eine unüberwindliche Abneigung, um einer gemeinnützigen, gemeininteressirenden Sache willen aus einer freiwilligen Selbstisolirung herauszutreten, weil man andernfalls zu Entschließungen geführt zu werden, zu Kraftanstrengungen schwerlich zu jeden scheut, an die man nicht heran will. Die Folge davon kann nur der schnelle Zerfall eines Prestiges und des damit verbundenen Machteinflusses sein, hinter welchem der nur reale Factoren in Rechnung ziehende Geist der Zeit keinerlei positive Stützen erblickt. Dies ist denn auch die Moral, welche die öffentliche Meinung ziemlich aller Orten aus der Geschichte des jüngsten türkischen Ministerwechsels zieht, mitsammt dem Ausblick auf eine weitere Entwickelung der Dinge, von welcher die Berufung Dschevad Paschas nur der Anfang sein dürfte.

* Ueber Maßregeln gegen die Corruption in Canada wird aus Ottawa berichtet: Der Premierminister J. J. Abbott brachte am 4. d. eine Vorlage ein zur Verhinderung von Betrügereien gegen den Staat. Bestecher wie Bestochene sollen strenge bestraft werden. Unternehmer, welche Bestechungsgelder zahlen, sollen in Zukunft niemals wieder Staatscontracte erhalten. Die Strafen für die Uebertretung dieses Gesetzes sind auf Geldbuße von 100—1000 Doll. oder sechs Monate Gefängniß normirt.

* In China, wie jetzt auch in Japan, scheint die Erregung des Volkes gegen die Europäer, insbesondere die Engländer, epidemisch zu werden; in beiden Ländern macht sich der Nationismus gegen die Fremden in einer Weise geltend, die von Seiten der betheiligten Mächte die sorgfältigste Beachtung fordert.

* Die Verhältnisse in Chile, so wird dem „New-York Herald" von Santiago telegraphirt, werden allmälig wieder, wie sie vor dem Kriege waren. Ueber die Wahlen und die Einsetzung einer verfassungsmäßigen Regierung ist bis jetzt keine Entscheidung getroffen und es dürfte Wochen dauern, bis eine gefällt wird. Mittlerweile besorgt die Junta de Gobierno die Angelegenheiten des Landes; Peru und Brasilien haben die Junta zu ihrem Siege und der Wiederherstellung des Friedens beglückwünscht. Die Junta hat ein Decret erlassen, wodurch die von Balmaceda ausgegebenen Banknoten für giltig erklärt werden. Eine Untersuchung der Banken hat ergeben, daß viele Anhänger Balmaceda's dort Guthaben besitzen. Diese werden von der provisorischen Regierung confiscirt und zur Bezahlung der unter Balmaceda's Regiment ausgegebenen Noten dienen. Die Telegraphen sind jetzt sämmtlich wieder in Betrieb und die Censur ist abgeschafft. Der deutsche Gesandte in Santiago hat dem Capitain George Montt mitgetheilt, daß alle auf deutschen Kriegsschiffen befindlichen Flüchtlinge, welche sich anderer als politischer Vergehen schuldig gemacht haben, ausgeliefert werden sollen. Politische Verbrecher dagegen werden auf neutralem Boden gelandet werden. Der amerikanische Gesandte hat die gleiche Erklärung abgegeben. Der amerikanische Kreuzer „Baltimore" ist wahrscheinlich nach Callao gesegelt. Er hat die Herren Melendo, Banados, Espinosa, Godoy und andere Balmacediten an Bord. Die deutsche Corvette „Alexandrine" wird mit Claudio Vicuna, dem Admiral Oscar Viel und Capitain Alberto Fuentes morgen wahrscheinlich gleichfalls dorthin fahren. Das meistens aus Freiwilligen bestehende Heer des Congresses wird aufgelöst und die Leute gehen in ihre Heimath. Die Junta fühlt sich hinlänglich sicher, um die Armee entlassen zu können. Der Berichterstatter des „New-York Herald" in Santiago hat eine Unterredung mit dem nordamerikanischen Gesandten, Egan, gepflogen. Der Gesandte wünschte die strengste Prüfung seiner Handlungsweise. Er habe niemals für Balmaceda Partei ergriffen. Er habe dessen Achtung erworben und deshalb das Leben vieler Gegner Balmaceda's retten können. Er, der Gesandte, stehe in keiner Verbindung mit Salpeter-Speculationen und habe nichts gethan, um die Beschlagnahme der „Itata" herbeizuführen. Er habe Balmaceda schon am 20. August vorgeschlagen, im Falle seiner Niederlage die Zügel seiner Regierung dem General Baquedano zu übergeben.

* Ueber die Balmaceda'sche Silbersendung von 800 000 Pesos (gleich mehr als drei Millionen Mark), die dem chilenischen Staatsschatze entnommen waren und deren Beförderung nach Montevideo dem englischen Kriegsschiffe „Espiègle" anvertraut worden ist, bringt eine Zuschrift der „Times" aus Valparaiso weitere Enthüllungen. Es wird darin zunächst bestätigt, daß das Silber Eigenthum des Staates und durch Gesetz zur Einlösung des Papiergeldes bestimmt worden war, welches Chile seiner Zeit zur Führung des Krieges gegen Peru in Umlauf gesetzt hatte. Im März 1887 war der Minister des Innern durch ein